

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	40 (1967-1968)
Heft:	7
Artikel:	Schule und Erziehung zwischen sozialer Reform und Revolution
Autor:	Gross, Eberhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber noch in einer anderen Hinsicht haben die Kultusverwaltungen die Entwicklung fest in den Hand: Umfangreiche Programme sind so teuer, daß sie aus normalen Etatmitteln der einzelnen Schulen nicht bezahlt werden können; die Anschaffung kann also in der Regel nur aus Sondermitteln der Schulverwaltungen erfolgen. Durch die zentrale Steuerung dieser Sondermittel übernehmen die Behörden eine große Verantwortung, sie haben aber auch einmalige Möglichkeiten.

Noch ein anderer Umstand stimmt hoffnungsvoll: Die Kultusministerkonferenz hat sich einen Sonderausschuß für das programmierte Lernen geschaffen, der die Rolle einer «Clearing-Stelle» übernehmen könnte, einer Institution, in der allgemeine Erfahrungen über die Bewertung von Programmen und die Erfahrungen mit den einzelnen Programmen ausgetauscht werden können. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dieser «Informationsfluß» recht lebhaft wird.

Zusammenfassung

Das programmierte Lernen wird zu den teuersten Hilfsmitteln der Schule gehören. Dies erfordert einen sorgfältigen und geplanten Einsatz der Mittel.

Schlechte Programme können viel Schaden anrichten. Wertlos sind alle sogenannten Experimentalprogramme, die noch nicht ihre endgültige Form gefunden haben und die nur herausgegeben werden, um (auf Kosten der Käufer) eine Erprobung zu ermöglichen. Im allgemeinen sind auch Programme, deren Bearbeitungszeit drei Stunden oder weniger betragen, nicht sinnvoll.

Neue und bessere Programme werden immer wieder neue Maßstäbe setzen. Die Zahl der sachverständigen Gutachter wird ständig steigen. Eine strenge Prüfpraxis, die aber die Zulassung der geeigneten Programme nicht ungebührlich verzögert, ist anzustreben.

Frau Prof. Susan Maier-Markle sagte vor einem Jahr in Philadelphia (zitiert nach R. W. Schirm):

«Wenn man bei der Anschaffung von Programmen in dieser Weise vorgeht, werden einem viele Enttäuschungen erspart bleiben, und man wird ein sachlicheres Bild vom tatsächlichen Wert der programmierten Unterweisung erhalten. Allerdings werden bei einer solchen Prüfung die meisten der im Handel erhältlichen Programme auf der Strecke bleiben.»

Sonderdruck aus «Bildung und Politik»

Schule und Erziehung zwischen sozialer Reform und Revolution

Eberhard Groß

Erziehungswissenschaftliches Denken war, aus seiner Problemgeschichte heraus verständlich, lange Zeit weitgehend auf den Menschen als Individuum gerichtet. Das hat auch ganz sicher seine guten Gründe, denn Erziehung und Bildung sind immer zunächst einmal, wie es Heidegger formuliert hat: ein «Je-Meiniges». So konnte man sich auch nur schwer mit der Vorstellung vertraut machen, daß die jeweilige soziale Ordnung einen entscheidenden Einfluß auf die Erziehung ausüben und durchaus berechtigte Ansprüche an sie stellen könne.

Gleichwohl sind unsere großen pädagogischen Denker bereits zu gesellschaftsbezogenen Ansätzen vorgestoßen: Die Pestalozzi'sche «Individuallage» des Menschen meint ja im Grunde nichts anderes als seine soziale Situation, und in seinen «Nachforschungen» erklärte Pestalozzi sogar ausdrücklich den Menschen zum «Werk der Gesellschaft». Allerdings wurde von ihm der gesellschaftliche Zustand – hier vor allem die soziale Not der Armen – als eine Faktizität hingenommen, die nur durch das sittliche Bewußtsein des Einzelnen überwunden werden konnte.

Weiterreichende theoretische Konsequenzen zog dann Schleiermacher, indem er den Einwirkungen aus den sozialen Bereichen nun auch einen legitimen Platz in der erziehungswissenschaftlichen Theorie einräumte. In seinen Vorlesungen über Pädagogik aus dem Jahre 1826 forderte er ausdrücklich, daß die Jugend stets für die jeweilige Gesellschaftsordnung zu erziehen sei. Den offensichtlichen Widerspruch zwischen den Ansprüchen der objektiven Mächte und dem Recht des Kindes als Individuum in seiner Einmaligkeit versuchte er zu lösen, in einer Verschränkung der polaren Spannungsverhältnisse Kind und Gesellschaft auf der einen sowie Gegenwart des Kindes und seine Zukunft als Erwachsener auf der anderen Seite.

Das alles bleiben jedoch lediglich Ansätze, die sich gegenüber der idealistischen Tradition in der Pädagogik nicht durchsetzen konnten. Die soziale Komponente des Erziehungsvorganges wurde zwar von der pädagogischen Theorie, vor allem von der klassischen Sozialpädagogik, gesehen und berücksichtigt; das führt aber nicht bis zu einer prinzipiellen Anerkennung der Gesellschaft als eines Faktors

eigener Art im Erziehungsgeschehen, vielmehr wurde im Zeichen der idealistischen Persönlichkeitsideologie das Soziale lediglich als notwendige Ergänzung der Individualität betrachtet, das letztlich nur um dessen voller Entfaltung willen etwa im Sinne des Fichte'schen Identitätsmodells mit in die pädagogische Theorie einbezogen wurde.

In gleichsam gegenläufiger Korrespondenz zu diesem Prozeß der Aufnahme des sozialen Aspekts in die pädagogische Theorie erfolgte eine verstärkte Orientierung der Gesellschaftstheorie auf ihren pädagogischen Brennpunkt hin, als sich die soziologische und pädagogische Problematik der Industrialisierung im Phänomen der sozialen Frage konzentrierten. Persönliche Freiheit und politische Gleichheit wurden zwar schon in der Französischen Revolution unüberhörbar gefordert, aber solche demokratischen Gleichheitsansprüche waren damals noch im engeren Sinne politisch und nicht etwa allgemein gesellschaftlich gemeint. Das Postulat der sozialen Gleichheit wurde erst in der Folge der industriellen Revolution laut, und zwar in Gestalt einer Gesellschaftskritik, die nicht zufällig von Anbeginn an unter pädagogischem Vorzeichen stand.

Diese epochal bedingte Verschränkung von Erziehung und Gesellschaft kommt bereits in den soziologisch-pädagogischen Konzeptionen der Frühsocialisten zum Ausdruck. So erhält beispielsweise schon bei St.Simon die soziale Fortschrittsidee ein deutliches pädagogisches Vorzeichen. Er forderte die Ablösung des alten Feudalsystems durch eine auf dem Leistungsprinzip beruhende soziale Ordnung, weil die sozialen Mißstände seiner Zeit in erster Linie darauf zurückzuführen seien, daß die Industrie nach feudalen Prinzipien organisiert sei, infolgedessen die Arbeit unter die Herrschaft des Eigentums geraten müsse und damit notwendig das Volk in zwei soziale Klassen aufgespalten werde, und zwar in die der Arbeitenden – der «Industriellen», wie er sie nennt – und in die der Müßiggänger.

Diesen sozialen Antagonismus nun will St.Simon auf dem Wege einer moralischen Erziehung unter dem Gesetz einer allgemeinen Arbeitspflicht aufheben, und zwar einmal mit einer sittlichen Bildung, die für ihn identisch ist mit sozialer Erziehung und in der er dem übersteigerten Individualismus der Aufklärung das soziale Engagement gegenüberstellt, und zum anderen über eine besondere Berufsausbildung als pädagogischer Konsequenz der mit der Industrialisierung erfolgten Differenzierung und Spezialisierung des Arbeitsprozesses.

Während St.Simon seine erzieherischen Intentionen immer noch auf den einzelnen Menschen ge-

richtet hat, verschiebt sich dieser pädagogische Ansatz in den geradezu klassisch gewordenen Reformplänen, die Robert Owen im englischen Frühsocialismus entwarf, deutlich in Richtung auf die Gesellschaft hin. Auch er sah in der Erziehung den geeigneten und besten Weg zur Verwirklichung seiner gesellschaftspolitischen Ziele; seine pädagogische Antwort auf die soziale Frage läßt sich etwa in folgende Thesen zusammenfassen:

1. Der Mensch ist das Produkt seiner Umwelt.
2. Infolgedessen muß das Kind aus seinem derzeitigen reformbedürftigen Milieu, und zwar auch aus den herkömmlichen Familienverhältnissen, herausgenommen und in eine neue soziale Umgebung versetzt werden.
3. Diese neuen Lebensbedingungen sind nach genossenschaftlichen Prinzipien zu organisieren.
4. In dieser genossenschaftlichen Lebensform liegen auch die optimalen pädagogischen Bedingungen in Gestalt einer organischen Verbindung von Arbeit und Erziehung, indem zwar die Kinderarbeit im Stile kapitalistischer Ausbeutung abgeschafft, ihr Ernstcharakter jedoch dadurch anerkannt wird, daß man sie in genossenschaftlichem Geiste und im Stile der späteren polytechnischen Erziehung in den Produktionsprozeß eingliedert.

Wenn auch Owens sozialreformerische Vorstellungen, die auf eine evolutionäre Veränderung der Umwelt zielten, der Lebenswirklichkeit nicht gerecht werden konnten, weil sie die geschichtlichen Gegebenheiten verkannten oder zu überspielen suchten, so blieben sie doch von nachhaltiger theoretischer Wirkung.

In ähnlicher Weise wurden in Frankreich von Charles Fourier in seiner «education industrielle» die Grundgedanken der sogenannten polytechnischen Bildung entwickelt. Gewiß findet sich die Idee der Arbeitserziehung schon früher, beispielsweise bei Comenius, bei den Philanthropen oder auch in der Industriepädagogik des 18. Jahrhunderts; während man sich damals jedoch weithin auf das Erlernen einseitig manueller Fertigkeiten im Interesse einer besseren Ausnutzung der Arbeitskräfte beschränkte, meint die «education industrielle» eine allgemeine Bildung – und zwar aller Kinder.

Diese Forderung der Frühsocialisten nach einer Verbindung von produktiver Arbeit und öffentlicher Erziehung wurde später zu einem zentralen Thema der marxistischen Pädagogik. Karl Marx schrieb im «Kapital»: «Aus dem Fabriksystem, wie man im Detail bei Robert Owen verfolgen kann, entsproß der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter pro-



Bei der Erziehungsdirektion des Kantons Basel-Landschaft ist infolge Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers per 1. April 1968 die Stelle des

Vorstehers des Lehrlingsamtes

neu zu besetzen.

Die vielseitige und anspruchsvolle Tätigkeit im interessanten, teils komplexen beruflichen Bildungswesen erfordert eine sehr gut ausgewiesene Führungskraft mit umfassender Allgemeinbildung. Mehrjährige Berufserfahrung in Industrie oder Gewerbe, Freude an selbständiger Arbeit, Verständnis für Erziehungs- und Berufsfragen sowie Verhandlungsgeschick sind unerlässliche Voraussetzungen. Ein qualifizierter Mitarbeiterstab steht zur Verfügung. Der Stellenantritt kann so bald als möglich erfolgen.

Wir bieten:

Zeitgemäße Entlohnung im Rahmen des kantonalen Besoldungsgesetzes, gut ausgebaute Sozialleistungen, angenehmes Arbeitsklima.

Der Beitritt zur Beamtenversicherungskasse (eventl. Spareinlegerkasse) ist obligatorisch.

Anmeldungen sind mit vollständigen Personalien, Lebenslauf, Handschriftenprobe, Foto sowie Kopien der Ausbildungs-, Studien- und Tätigkeitsausweise bis 21. Oktober 1967 zu richten an das

Kantonale Personalamt
Rathausstraße 78
4410 Liestal

Eine dankbare Position für beweglichen Pädagogen

Die Handels- und Sprachschule Huber in Basel, seit vielen Jahren als bekanntes Externat im Zentrum etabliert, mit neuzeitlichen Lehrplänen und freundlicher Schulatmosphäre, sucht auf das im April beginnende Sommersemester einen gutausgewiesenen jüngeren

Sprachlehrer

hauptsächlich für Deutsch und Französisch und, wenn möglich, auch Stenographie. Ausbaufähige, dankbare Position. Zeitgemäße Honorierung mit Altersfürsorge.

Interessenten senden bitte ihre Bewerbung mit allen Unterlagen und Referenzen an den Inhaber, Herrn Rémy Meyer, Freie Straße 74, 4000 Basel. Telefon 061 24 35 06.

Sekundarschule Aadorf

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1967 oder auf Beginn des Schuljahres 1968/69 einen vierten

Sekundarlehrer

phil. II oder I

Anmeldungen erbitten wir mit den üblichen Beilagen an den Präsidenten der Sekundarschule, Pfarrer E. Zindel, 8355 Aadorf (Telefon 47 13 65).

Die Sekundarschulvorsteuerschaft

Schulgemeinde Mollis

Infolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1968/69

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung gemäß kantonalem Besoldungsgesetz, Ortszulage Fr. 1800.- bis Fr. 2200.-, Teuerungszulage 12%.

Bewerber(innen) werden eingeladen, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates Mollis, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzusenden.

Mollis, 31. August 1967

Der Schulrat

duktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen.»¹ Die Ansichten Fouriers über Erziehung bezeichnete er als «bei weitem das beste, was in dieser Art existiert», und sie enthielten seiner Meinung nach «die genialsten Beobachtungen».«²

Bei aller Anerkennung ging Marx jedoch an einem entscheidenden Punkte über die Position des Frühsozialismus hinaus, dessen Vertreter insofern undialektisch dachten, als sie mit ihren Intentio-nen, auf pädagogischem Wege Umwelt und Menschen verändern zu wollen, dabei aber vergaßen, daß auch der Erzieher ein Teil der Umwelt ist. In seiner dritten These über Feuerbach kritisierte Marx, daß man offensichtlich nicht gesehen habe, daß auch die Umstände eben von den Menschen, und zwar auf dem Wege der «umwälzenden Praxis», geändert werden könnten und daß der Erzieher selbst erzogen werden müsse.³

In diesem Theorem liegt Bedingung und Möglichkeit der vom Marxismus geforderten radikalen Umwandlung der Gesellschaft. Im Gegensatz zu den Frühsozialisten begnügte sich Marx nun nicht mehr mit einer bloß evolutionären Weiterentwicklung und mit einer sozialen Eingliederung der niederen Schichten in das bestehende System auf dem Wege der Erziehung durch die herrschende Klasse, sondern er forderte einen revolutionären Umbruch der gesamten Gesellschaftsordnung einschließlich des bestehenden Erziehungs- und Bildungswesens – eine Revolution, deren Vollstrekker nun nicht mehr die herrschende, sondern die beherrschte Klasse der Proletarier zu sein habe.

Marx und Engels haben immer wieder darauf hingewiesen, daß in einer kapitalistischen Gesellschaft das Recht aller Kinder auf Bildung aus strukturellen Gründen nicht zu verwirklichen sei. «Wenn die Bourgeoisie ihnen (den Kindern) vom Leben so viel läßt, als eben nötig ist, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie ihnen auch nur so viel Bildung gibt, als im Interesse der Bourgeoisie liegt. Und das ist so viel wahrlich nicht.»⁴

Im kapitalistischen System werde man schon aus ökonomischen Gründen stets nur ein Minimum für

¹ Karl Marx, Das Kapital. Erster Band – in: Marx/Engels, Werke, Bd. 23, Berlin 1962, S. 507 f.

² Marx/Engels, Die deutsche Ideologie – in: Marx/Engels, Werke, Bd. 3, Berlin 1959, S. 501.

³ Karl Marx, Thesen über Feuerbach – in: Marx/Engels, Werke, Bd. 3, Berlin 1959, S. 534.

⁴ Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England – in: Marx/Engels, Werke, Bd. 2, Berlin 1959, S. 338.

die Erziehung der beherrschten Klasse ausgeben, weil ja auch die dafür entstehenden Kosten in den Endpreis der Ware eingehen, man andererseits aber die Arbeitskraft so billig wie möglich einkaufen müsse.

Wenn also überhaupt etwas für die Bildung der arbeitenden Klasse getan werde, dann nicht um dieser Menschen willen etwa mit der Absicht, ihnen die Teilhabe am kulturellen Leben zu ermöglichen, sondern lediglich, um ihre Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Darüber hinaus fürchte man im bürgerlichen Lager mit Recht, daß ein gehobener Bildungsstand zur Stärkung der politischen Kraft und Position der Arbeiterklasse beitragen könne. «Die Bourgeoisie hat wenig zu hoffen, aber manches zu fürchten von der Bildung der Arbeiter.»⁵

Diese Sozialkritik hat in Verbindung mit der marxistischen Anthropologie weitreichende pädagogische Konsequenzen: Marx sieht den Menschen nie als abstraktes Wesen, sondern stets unter seinen jeweils konkreten ökonomischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen; seine geistigen Funktionen sind für ihn Ausstrahlungen seines materiellen Verhaltens.

Unter diesem Aspekt vollzieht sich für Marx im Kapitalismus – bedingt durch die Herrschaft des Privateigentums und durch das Prinzip der Arbeitsteilung – eine Enthumanisierung und Verdinglichung des Arbeitsprozesses. «Der Gegenstand, den die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein fremdes Wesen, als eine von Produzenten unabhängige Macht gegenüber»,⁶ und der Mensch, insbesondere der Arbeiter, der ja nicht im Besitz der Produktionsmittel sei, gerate in eine Abhängigkeit von seinen eigenen Produkten und werde damit unfrei – und zwar umso mehr, je mehr er produziere.

Da auf diese Weise die Arbeit immer mehr ihren spezifischen Charakter als Ausdruck menschlicher Gestaltungskraft verliere und zum Mittel bloßer biologischer Selbsterhaltung werde, verliere der Mensch zugleich die Möglichkeit, zur Sinnerefüllung seiner Existenz zu kommen; damit werde er nicht nur seiner Arbeit sondern auch sich selbst und seinen Mitmenschen entfremdet.

Die Befreiung des Menschen aber von den «Fesseln seiner wirtschaftlichen Bestimmtheit» sei Sache der Erziehung, und zwar der polytechnischen Erziehung, die als allseitige Bildung den Menschen aus der Enge und Abhängigkeit eines einseitigen

⁵ Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England – in: Marx/Engels, Werke, Bd. 2, Berlin 1959, S. 339.

⁶ Erich Fromm, Das Menschenbild bei Marx, Frankfurt/M. 1963, S. 88.

Berufs herausführen und ihm eine allgemeine Disponibilität vermitteln solle; sie könne ihm so dazu verhelfen, zu einem «total entwickelten und sich total betätigenden Individuum» zu werden – wobei die Arbeit nun nicht mehr nur «Mittel zum Leben» sei, sondern zum Selbstzweck und zum «ersten Lebensbedürfnis» des Menschen werde.⁷

Es ist hier nicht der Ort, kritisch zu dieser Konzeption der polytechnischen Erziehung Stellung zu nehmen. Ihre Grenzen liegen ganz sicher dort, wo sie den Menschen in seiner Daseinsberechtigung und Existenzweise der Norm der Produktion unterwirft und auf diese Weise den dialektischen Bezug zu seiner Individualität überspielt, denn das würde ihre Selbstaufgabe als Erziehung im abendländischen Sinne bedeuten. Damit wäre dann in radikaler Weise der Endpunkt des Weges erreicht, auf dem Erziehung dem Anspruch der Gesellschaft entgegenkommen kann.

Fassen wir zunächst das Ergebnis unserer bisherigen Ueberlegungen zusammen, so zeigt sich, daß in beiden geistigen Entwicklungssträngen – sowohl in der Integration der sozialen Komponente in die Pädagogik wie auch in dem Aufladen der Gesellschaftstheorien mit bildungspolitischen Elementen – der reale Strukturwandel der sich herausbildenden Industriegesellschaft seinen ideologischen Niederschlag findet:

Auf der einen Seite mußte die Erziehungswissenschaft zur Kenntnis nehmen, daß sich mit den politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen der industriellen Revolution, mit der Auflösung der ständischen Ordnung und der immer unvermittelbar werdenden Konfrontierung des Individuums mit gesamtgesellschaftlichen Strukturen und Problemen eine zunehmende Entmachtung der überlieferten pädagogischen Institutionen und der herkömmlichen primärgruppenhaften Soialisierungsfelder, wie beispielsweise der Familie oder der Meisterlehre, vollzog. Zudem erfolgte mit der Industrialisierung auch eine Demokratisierung der Bildung; denn der höhere Grad der Spezialisierung und Arbeitsteilung bedingte ein breiteres Nachwuchsreservoir an Gebildeten als bisher, und der Stand der Technisierung machte auch für die früher ungebildete Masse eine höhere Bildung erforderlich, wie sie etwa durch abstrakte Arbeitstugenden, Bereitschaft zur sittlichen Verantwortung und Fähigkeit zur Kooperation charakterisiert ist.

⁷ Ueber das Menschenbild bei Marx orientieren vor allem die Frühschriften, insbesondere seine «Oekonomisch-philosophischen Manuskripte».

Vgl. dazu auch: Karl Marx, Die Frühschriften, hrsg. von Siegfried Landshut, Stuttgart 1953. Erich Fromm, Das Menschenbild bei Marx, Frankfurt/M. 1963.

Damit wird – soziologisch gesehen – Bildung vom Statussymbol einer elitären Gruppe zu einem schichtübergreifenden Merkmal der modernen Industriebevölkerung. Zugleich gerät das Bildungswesen immer stärker in das Feld des politisch-gesellschaftlichen Kräftespiels, das nun seinerseits von einem früher mehr peripheren zum zentralen Moment in der Bildungsstruktur wird und eine Institutionalisierung des Bildungswesens auf breiter Front erforderlich macht.

Demgegenüber erfuhr die Gesellschaftstheorie, daß sich nun auch die Erziehung im Ringen der konkurrierenden Lebensmächte als ein sozialer Bereich eigener Zuständigkeit abgrenzte und ihren Ort in diesem interdependenten Gefüge suchte. Sie fand ihn in der Parteinahme des durch seine Emanzipation zwar frei gewordenen, aber damit auch des Schutzes der traditionellen Soialisierungsgruppe entblößten Menschen gegenüber den harten und unvermittelten Ansprüchen der objektiven Mächte – eine Funktion, die den Autonomieanspruch der Pädagogik legitim begründet.

So war der Schule des Maschinenzeitalters ein doppelter Auftrag gestellt: Sie hatte einerseits die soziale Frage in der Konzeption einer Erziehung unter gesamtgesellschaftlicher Verantwortung pädagogisch aufzufangen und andererseits den Autonomieanspruch der Pädagogik in einer Demokratisierung des Bildungswesens politisch zu transformieren. Die Lösung dieser Problematik ist strukturbedingt allen Industrieländern aufgegeben; in Deutschland wird eine solche schulpolitische Antwort auf die Herausforderung der Industriegesellschaft vor allem am Werk des Berliner Seminar-Direktors Adolph Diesterwegs ablesbar, und zwar an seinem zukunftsweisenden Entwurf einer demokratischen Schule, die institutionell nicht mehr einzelnen Ständen und sozialen Klassen zugeordnet sein sollte, sondern die als «Einheitsschule» für die Kinder aller Schichten zuständig und verbindlich war und die in einer derartigen Verklammerung die sozialen Spannungen auf dem Wege einer Soialisierung der bisher privilegierten Bildung entschärfen wollte.⁸

Diesterweg wußte freilich um die politische Brisanz eines solchen Modells, und wenn er damals seinen Plan bescheiden als einen «Samen – in die Furche der Zeit gesät» bezeichnet hatte, so sollte er mit seiner nüchternen Beurteilung der Lage nur allzu recht behalten, denn bis heute sind die bildungspolitischen Konsequenzen der sozialen und ökonomischen Strukturumbrüche des vorigen Jahr-

⁸ Eberhard Groß, Erziehung und Gesellschaft im Werk Adolph Diesterwegs, Weinheim 1966.

Stellenausschreibung

An den Sonderklassen Basel-Stadt sind auf Frühjahr 1968 folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an einer Kleinklasse A

(Einführungsklasse für schulpflichtige, aber noch nicht schulreife Kinder)

1 Lehrstelle an einer Kleinklasse B

(Beobachtungsklasse für normalbegabte, schwierige Primarschüler des 1. bis 4. Schuljahres)

1 Lehrstelle an einer Kleinklasse Br

(Beobachtungsklasse Mittelstufe für Real-schüler, 7./8. Schuljahr, wenn möglich mit abgeschlossener wissenschaftlicher und pädagogischer Mittellehrerausbildung der Richtung phil. II [Mathematik, Physik, Biologie])

1 Lehrstelle an einer Kleinklasse C

(Hilfsklasse für lernbehinderte Kinder im IQ-Bereich ca. 90—75)

2 Lehrstellen für Handarbeitslehrerinnen an Kleinklassen

Erforderlich sind ein Primarlehrerpatent und mindestens vier Jahre Praxis an einer normalschule. Ferner gilt für heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte, daß sie im Laufe der ersten 5 Jahre nach Amtsantritt den einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildungskurs für Sonderlehrer und den zweijährigen berufsbegleitenden Kurs in Heilpädagogik absolvieren. (Mit eidgenössisch anerkanntem Diplomabschluß.)

Die Besoldung richtet sich nach Alter und bisheriger Tätigkeit und ist gesetzlich geregelt. Wer sich um eine interessante Arbeit an einer im Aufbau begriffenen Schule bewerben will, wende sich mit Bewerbung, Lebenslauf und Ausweisen an den Rektor der Basler Sonderklassen, F. Mattmüller, Rebgasse 1, 4000 Basel (Telefon 061 24 19 34). Das Rektorat erteilt gerne weitere Auskünfte.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Hilfsschule Mellingen AG

Auf den 1. November 1967 wird

1 Lehrstelle an der Hilfsschule

In Mellingen zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, zuzüglich Ortszulagen.

Vollständige Anmeldungen mit Wahlfähigkeitszeugnis sind der Schulpflege Mellingen einzureichen.

Schulgemeinde Küsnacht

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle Sonderklasse A

1 Lehrstelle Sonderklasse D

(Lehrstelle Sonderklasse D unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Erziehungsrat und durch die Gemeindeversammlung).

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen.

Eine 3½-Zimmerwohnung steht zur Verfügung.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat (Tel. 051 90 41 41) zu beziehen. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit den photokopierten Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit, unter Beilage des Stundenplanes und eines Lebenslaufes bis Ende des Monats an das Schulsekretariat, im Gemeindehaus, 8700 Küsnacht, einzureichen.

Küsnacht, 15. Oktober 1967

Die Schulpflege

Primarschule Speicher AR

Sind Sie der Lehrer, welcher Freude hätte, unsere Schüler der Förderklassen zu betreuen? Der bisherige Stelleninhaber tritt auf Frühjahr 1968 wegen Erreichung der Altersgrenze zurück.

Ferner sind auf den gleichen Zeitpunkt hin

2 Lehrstellen an der Unterstufe

und

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Unser schönes Dorf, das 3000 Einwohner zählt, ist Nachbargemeinde der Stadt St.Gallen und von Trogen, wo sich die appenzellische Kantonschule befindet.

Die Besoldungen sind neuzeitlich geregelt.

Interessenten wenden sich bitte an den Schulpräsidenten, Herrn M. Altherr, 9042 Speicher, Telefon 071 94 12 36.

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

2 heilpädagogisch ausgebildete Lehrkräfte

für die im Herbst 1968 zu eröffnende heilpädagogische Hilfsschule für schulbildungsfähige und praktischbildungsfähige geistesschwache Kinder.

In einem neu erstellten Schulgebäude werden der heilpädagogischen Hilfsschule moderne Räumlichkeiten, umfassend Schulzimmer mit vorgelagertem Terrassengarten, Bastelraum und ein Gymnastiksaal zur Verfügung stehen. Neben den Lehrkräften wird eine Physiotherapeutin angestellt, ferner werden die Logopäden zur Mitarbeit verpflichtet.

Jahresgehalt: Heilpädagogin Fr. 15 300.– bis 21 500.– plus Fr. 1080.– Zulage
Heilpädagoge Fr. 17 300.– bis 24 000.– plus Fr. 1080.– Zulage
zuzüglich zurzeit 4 Prozent Teuerungs-
zulage, Treueprämien, Lehrerpensions-
kasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, Ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Foto und entsprechenden Ausweisen bis 15. November 1967 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 26. September 1967

Der Stadtrat von Zug

Primarschulen in Egnach TG

An unsere neu zu bildende

Spezialklasse (Hilfsschule)

suchen wir auf Frühjahr 1968

einen Lehrer oder eine Lehrerin

Wir bieten zur Grundbesoldung eine Ortszulage sowie Aufnahme in die örtliche Personalversicherung.

Es besteht im Kanton Thurgau die Möglichkeit, sich an einem sogenannten Begleitkurs für diese Funktion ausbilden zu lassen.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschule Neukirch-Egnach, Walter Koch, Zivilstandsbeamter, 9315 Neukirch-Egnach.

Sie wissen es noch



Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.

Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stativen, Objektive und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie lässt sich jederzeit beliebig ausbauen.

Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.



Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste
über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

hunderts noch kaum gezogen. Ueberall finden sich noch verharrschte Bildungsvorstellungen und Schulsysteme, die den Klassenorganismus in einer schichtenspezifischen Bildungsstruktur spiegeln. Noch immer ist der Bildungsstand eng mit der Zugehörigkeit zum sozialen Status gekoppelt und nach wie vor spielen Erziehung und Bildung als Regulativ der sozialen Mobilität eine recht untergeordnete Rolle.

Dieser Diskrepanz zwischen Bildungswesen und Gesellschaftsordnung liegt ein soziologisches Gesetz zugrunde, das bereits Ogburn in seinem bekannten «cultural lag» formuliert hat. Gemeint ist damit ein allgemein und zu allen Zeiten festzustellender Phasenunterschied zwischen der Entwicklung im Bereich des realen gesellschaftlichen Lebens auf der einen und der kulturellen Objektivations- und Ideologien auf der anderen Seite. In seiner Folge kommt es in unserem Falle dazu, daß die Vorstellungen vom elitären Charakter der Bildung, die ihren Niederschlag in einem ständisch-struk-

turierten Erziehungssystem fanden, immer noch virulent sind, während realiter ihre exklusive gesellschaftliche Basis längst aufgebrochen ist, und daß im Zusammenhang damit auch die unserem Bildungswesen als epochale Aufgabe gestellte Koordinierung von humanistischer und technischer Bildung noch nicht gelungen ist.

Da es sich hier um ein weitgehend strukturbedingtes Dilemma handelt, können administrative und insbesondere schulpolitische Maßnahmen nur sekundärer Natur sein. Es gibt infolgedessen auch keine Prioritäten: Weder ist die Lösung der sozialen Problematik Voraussetzung für eine Reform des Bildungswesens noch können pädagogische Maßnahmen als Königsweg für eine gesellschaftliche Neuordnung angesehen werden, sondern beide sind nur in inniger dialektischer Verschränkung wirksam und lösbar. Die Position aber von Schule und Erziehung in der modernen Industriegesellschaft wird nicht zuletzt vom Stand der pädagogischen Verarbeitung ihrer sozialen Problematik bestimmt.

Alkohol als Heilmittel in der Volksmedizin

Von Prof. Dr. med. K. Bättig

Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH, Zürich

Es gibt wohl kaum einen Stoff, der schon so viel als Medikament gebraucht worden wäre wie der Alkohol. Die Hausrezepte für diese, jene und andere Krankheiten, wo der Alkohol helfen soll, sind Legende. In vielen Fällen besitzt der Alkohol tatsächlich eine gewisse Heilwirkung. Doch gibt es kaum Krankheiten, bei denen moderne Medikamente dem Alkohol nicht längst den Rang abgelaufen hätten. Bei vielen Krankheiten wiederum hat der Alkohol sicherlich überhaupt keine günstige Wirkung. In der Folge sei deshalb der Wert einiger Hausrezepte mit Alkohol näher erläutert:

Zur Desinfektion sollen unverdünnter Whisky, Kirsch oder andere Spirituosen nur im Notfall verwendet werden, da diese Getränke zu wenig antisепtisch sind. «Medizinischem», 70prozentigem Alkohol aus der Apotheke oder modernen Desinfektionsmitteln gebührt der Vorzug.

Als Schlaf- und Beruhigungsmittel kommen schwache alkoholische Getränke wie Bier und Wein eher in Frage als starke Getränke, die häufig sogar eine gewisse Erregung erzeugen können. Die Gefahr der Gewöhnung und Sucht besteht immer. Bei modernen Medikamenten besteht sie zwar auch, doch ist dort der Schutz größer, da der Alleinverkauf in Apotheken und die meist bestehende Rezepturpflicht dem Mißbrauch eher zu steuern vermögen.

Zur Appetitanregung werden Weißwein und Wermut viel gebraucht. Die appetitsteigernde Wirkung ist gering. Sie dauert nur etwa 20 Minuten und muß nicht dem Alkohol, sondern den Bitterstoffen in diesen Getränken zugeschrieben werden.

Als Vitaminspender kommt unter den alkoholischen Getränken keines in Frage. Unter allen Vitaminen findet man einzige die B-Vitamine im Bier in nennenswerten Mengen. Doch hat zum Beispiel bereits gewöhnliches Brot pro 100 Gramm rund fünfmal mehr Vitamin B 2 und rund 100mal mehr Vitamin B 1 als Bier!

Bei Blutarmut hat man früher Rotwein empfohlen. Er enthält tatsächlich etwas «reduziertes» Eisen, wie es der Körper zur Blutbildung braucht. Himmelhoch überlegene Eisenspender sind eine Reihe von Gemüsen wie zum Beispiel Bohnen, Erbsen, Lauch oder beim Fleisch besonders die Leber. Moderne Medikamente sind noch wirksamer.

Bei Herzbeschwerden, Angina pectoris und Neigung zu Herzinfarkt wurde in neuerer Zeit Whisky empfohlen. Die Ueberprüfung hat aber sogar das Gegenteil ergeben. Alkohol schadet mehr, als er nützt.

Zur Anregung der Niere und zum Wassertreiben wurde Alkohol früher viel verwendet. Dieselbe Wirkung kann aber auch mit der gleichen Menge Was-